

Die „Stolper Wost“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtagen.)

Der Abonnementspreis beträgt pr. Quartal 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pf. Ferner mit „Klärtem Unterhaltungsblatt“ 1 M. 50 Pf., mit Botenlohn 1 M. 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pf.

Nr. 162

Sonnabend, 14. Juli.

Organ für die Handels-, Gewerblichen Interessen



werbs- und landwirthschafts- Winterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Politische Wochenübersicht.

Stolp, den 14. Juli.

Unser Kaiser ist am Montag, von Ems kommend, in Karlsruhe eingetroffen und von der Bevölkerung festlich empfangen worden. Bei der am Nachmittag stattgefundenen Parade des 1. badiſchen Leibregiments Nr. 109 übergab der Kaiser seinen Enkel, den Prinzen Ludwig von Baden, den zweiten Sohn des Großherzogs, nach Ernennung desselben zum Secundelieutenant und Verleihung des Schwarzen Adlerordens dem genannten Regimente und reiste ihn damit in die Armee ein. Dabei hielt er eine kurze Ansprache an den Prinzen, die in allen Soldatenherzen lebhaften Widerhall finden wird. „Es ist ein erhabener und schöner Beruf“, jagte er, „den sie gewählt; er verlangt Aufopferung, Entſagung, Liebe zu ihm im Kleinen wie im Großen, ja bis zur Bereitschaft, freudig und bewusst sein Leben einzusetzen. So aufgefaßt und mit heiligem Ernste durchgeführt, wird Ihnen Befriedigung und reiche Genußnahme nicht fehlen.“ Von Karlsruhe hat der Kaiser am Dienstag seine Reise über Offenburg und Konstanz nach der Insel Mainau fortgesetzt. Auf dem ganzen Wege wurde der greise Monarch von der Bevölkerung freudig begrüßt. Sein frisches und rüstiges Aussehen wurde überall mit Genugthuung bemerkt. Auf der Insel Mainau wird der Kaiser wie üblich, mehrere Tage in der Familie des Großherzogs von Baden verweilen und sich dann zur Nachkur nach Wildbad Gaislein begeben. Die Berichtswache brachte für das kaiserliche Haus ein freudiges Ereignis. Am Sonnabend wurde die Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais bei Potsdam von einem Prinzen leicht und glücklich entbunden. Nach den täglich ausgegebenen ärztlichen Bulletins ist das Neugeborene der Prinzessin sowie das des jungen Prinzen ein durchaus befriedigendes. Das kronprinzliche Paar kommt täglich vom Neuen Palais bei Potsdam nach dem Marmorpalais, um sich persönlich von dem Bestehen von Mutter und Kind zu überzeugen. — Berlin erhielt im Laufe der Woche sürkischen Besuch. Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich, welcher in der Sommerfridenszeit zu Pillnitz den König von Sachsen im Auftrage des Kaisers von Oesterreich zur Rettung aus schwerer Lebensgefahr beglückwünschte, hielt sich einige Tage in der Reichshauptstadt auf und stattete auch dem Kronprinzenpaar in Potsdam Besuche ab. — Die Abreise des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zum Kurort nach Rissingen hat mit Rücksicht auf den leider immer noch sehr unbefriedigenden Gesundheitszustand des Fürsten bisher immer noch verschoben werden müssen, obgleich in Rissingen bereits alle Vorbereitungen zu seiner Aufnahme getroffen waren. Der Staatssekretär im Reichskanzleramt Burchard ist, wie es heißt, auf direkte Veranordnung des Reichskanzlers ebenso wie sein Bruder in den Adelstand erhoben worden. Staatssekretär v. Burchard hat in seinem Resorort im verflossenen Jahre eine so außerordentliche Thätigkeit entwickelt, daß es über seine Kräfte ging und er im Süden Heilung von den Folgen der Ueberanstrengung suchen mußte. Der preußische Minister des Innern, v. Puttkamer hat seine Rundreise durch das Nordrandsgebiet der Eifel beendet und eingehende Kenntnis von allen Einzelheiten genommen. Als das dringende Bedürfnis zur dauernden Verbesserung der Lage der Bewohner des armen Kreises wurde die Vermehrung und Verbesserung des Futters zur Hebung des Viehstandes, mithin die weitere Vornahme von Viehmeliorationen, die Drainage der vielfach durch die Masse leidenden Ackerländereien in Acker und Wiesen und weitere Aufforstungen von Weidwäldern besonders auf den Höhenzügen des Kreises anerkannt. Der leistungsfähige Verkehr des Ministers mit der Bevölkerung hat in derselben sehr sympathisch berührt. Man darf erwarten, daß sie die zutreffenden Maßregeln, deren Durchführung ja in ihrem eigenen Interesse liegt, auch ihrerseits nach Möglichkeit fördern werde. — Der preußische Gesandte beim Vatikan wird voraussichtlich in Kurzem seinen Urlaub antreten. Herr v. Schölzer wird nach dem Laufe dieses Monats hier erwartet. Ein Mittel in der letzten Sonntagsnummer der „A. Btg.“ über die letzte Note der Kurie einen Federkrieg zur Folge gehabt, bei dem es wohl zunächst auch sein Bewenden haben wird. Jedenfalls hat derselbe aber Klarheit über die Stellung der Parteien und namentlich der konservativen Parteien geschaffen. Nach

den Erklärungen, die in der „Kreuz Btg.“ abgegeben worden sind, ist die konservative Partei weit davon entfernt, die Regierung auf dem Gebiete der diplomatischen Verhandlungen zum bedingungslosen Nachgeben gegenüber der Kurie zu drängen, vielmehr ist sie gewillt, die Regierung erforderlichen Falls auch in einem selbstständigen gesetzgeberischen Vorgehen auf kirchenpolitischen Gebiete zu unterstützen. — Gegen die Choleraepidemie sind Seitens der preußischen Regierung die nöthigen Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden und die übrigen deutschen Seesfahrtsstaaten schließen sich denselben an. Der Hamburger Senat hat eine Verordnung betr. die gesundheitspolizeiliche Kontrolle der euen hamburgischen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassen, die inhaltlich genau mit der preußischen Verordnung übereinstimmt. Bromscherscheits sind die in der preußischen Verordnung vorgeschriebenen Maßregeln durch Instruktion der Hafenbehörde in Kraft gesetzt worden. Seitens Hamburgs ist übrigens noch vor Erlass der oben erwähnten Verordnung des Senats in gleicher Weise verfahren worden. Die Nachrichten über den Stand der Cholera in Egypten lauten noch immer ungünstig. In Damiette, wo die Epidemie ausgebrochen ist, mindert sich zwar die Zahl der Choleraopfer, jedoch in den letzten Tagen in rapider Weise zugenommen. Engländerseits beharrt man dabei, Quarantänemaßregeln nicht zu treffen, weil dieselben erfolglos seien; ja man bestreitet sogar, daß die Cholera eine ansteckende Krankheit sei. In Malta hat England allerdings Schutzmaßregeln getroffen, dieselben waren aber so ungenügend, daß sich die französische Regierung veranlaßt gesehen hat, die Quarantäne für von Malta kommende Schiffe in aller Strenge aufrechtzuerhalten. Ueberhaupt wendet Frankreich die Quarantänemaßregeln in strenger Weise an. Außer England haben übrigens alle europäischen Staaten Vorkehrungen gegen die Einschleppung der Cholera getroffen.

Kaiser Franz Joseph befindet sich auf einer Reise durch Südböhmen und wird aller Orten von der Bevölkerung festlich begrüßt und geehrt. Am Dienstag wohnte er der Enthüllung des Tegethoff-Denkmal in Marburg i. Steiermark bei. — Der rumänische Ministerpräsident Stomedy ist in Wien eingetroffen, nachdem die dunklen Wolken, welche zwischen Oesterreich und Rumänien infolge der Rede des Senators Gradisteano durch ein Entschuldigungsschreiben, welches die rumänische Regierung an die österreichische richtete, zertheilt sind. Wird es gelingen, nun auch eine Einigung mit Rumänien in Bezug auf die Beschlüsse der Londoner Donaukonferenz herbeizuführen? Daß es zu einer solchen kommen wird, kann wohl erwartet werden, denn Rumänien würde eine Art von Selbstmord begehen, wenn es sich dem einheitlichen Willen der sämtlichen europäischen Großmächte gegenüber auf die Dauer ablehnend verhalten wollte. — Waddington ist nun doch zum französischen Vorkämpfer in Wien ernannt worden, obgleich dies, nachdem er seine Rückreise von Moskau nach Paris nicht über Wien angetreten hatte, nicht mehr erwartet wurde. — Ende voriger Woche ist der böhmische Landtag eröffnet worden. Der Oberlandmarschall sowie der Statthalter hielten bei dieser Gelegenheit verbindliche Ansprachen und betonten die Nothwendigkeit eines friedlichen Nebeneinanderwirkens der beiden in Böhmen lebenden Nationalitäten, der Deutschen und der Tschechen. Bei den folgenden Obmännerwahlen ist diese Mahnung auch befolgt worden. Der Tiszar-Erklärer Prozeß dauert noch immer fort. Die ungarische Justizpflege zeigt sich in diesem Prozesse nicht grade in einem glänzenden Lichte; wie es heißt, beabsichtigt auch die ungarische Regierung, nach Beendigung des Prozesses zum Zwecke von Reformen eine eingehende Untersuchung über die zu Tage getretenen Mißstände in der Rechtspflege anzustellen.

In Frankreich wird mit Spannung der Tod des legitimistischen Prätendenten Grafen Chambord, der in Frohsdorf schwerkrank darniederliegt, erwartet. Die Nachrichten über das Befinden des Kranken schwanken; einmal wird eine Verschlimmerung und dann wieder eine Besserung seines Zustandes erwartet, aber trotz der ab und zu auftauchenden günstigeren Meldungen glaubt Niemand, daß es gelingen werde, ihn am Leben zu erhalten. Die orleanistischen Prinzen mit dem Grafen von Paris an der Spitze, welcher der Nachfolger des Prätendenten

ist, sind nach Wien geeilt und in Frohsdorf von dem Grafen Chambord empfangen worden. Französische Blätter haben die Nachricht lancirt, Prinz Jerome Napoleon werde sofort nach dem Tode Chambords ein zweites Manifest erlassen. Dasselbe wird kaum eine andere Wirkung haben können und wohl auch nicht haben sollen, etwaige Schritte der Orleans zu paralyfieren und die Bonapartisten zu verhindern, die vereinigten Legitimisten und Orleansisten zu unterstützen. — Frankreich rüht sich auf das Nationalfest, welches am 14. Juli stattfindet. Einen Antrag gelegentlich des Festes eine umfangreiche Amnestie politischer Verbrecher, darunter auch der Louise Michel, zu erlassen, hat die Kammer mit großer Majorität verworfen. — Am Dienstag spielte sich in der französischen Deputirtenkammer eine Standalzene ab, wie deren an jener Stelle ja nicht selten vorkommen. Auf der Tagesordnung stand eine Interpellation des Abg. Granet über die Tonfingerepeditio. Die Erklärungen, welche der Minister des Auswärtigen abgab, gehen im Wesentlichen dahin, daß ernsthafte Differenzen mit China nicht zu befürchten stehen. In der sich anschließenden Debatte kam es zu einer ungemein heftigen Auseinandersetzung zwischen Paul de Cassagnac und dem Ministerpräsidenten Jules Ferry. Cassagnac bezeichnete Ferry als den Feigsten der Feigen, bezichtigte die Regierung des Mankelschmiedens und schimpfte überhaupt über ein Hohsperrling. Schließlich wurde die Zensur und die zeitweilige Ausschließung über ihn verhängt. Die Kammer aber beschloß nachdem sie die Regierung gehört, auf deren feste und weise Politik vertrauen, zur Tagesordnung überzugehen. — Die Konventionen zwischen der Regierung und den Eisenbahngesellschaften werden nächster Tage heisse Debatten in der Kammer veranlassen; man erwartet aber, daß schließlich die Regierung siegreich aus denselben hervorgehen werde.

Zwischen der Suezkanalgesellschaft und der englischen Regierung ist ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß der Bau eines zweiten Suezkanals, wenn möglich bis Ende 1888 erfolgen soll. Das Abkommen enthält Bestimmungen über Herabsetzung der Kanalgebühren! die englische Regierung hat sich anheischig gemacht, von der ägyptischen Regierung die Konzession zur Anlage des neuen Kanals zu erlangen und die erforderlichen Geldmittel bis zum Betrage von 200 Millionen Francs gegen 3% pCt. Zinsen zu beschaffen. Die zur Begutachtung des Projectes eines Kanaltunnels zwischen Frankreich und England niedergesetzte parlamentarische Kommission hat sich nunmehr definitiv mit 8 gegen 4 Stimmen gegen das Project erklärt und zwar vorwiegend aus militärischen Rücksichten.

Auf dem insurgirten albanesischen Gebiet ist die Ruhe in der Hauptsache wiederhergestellt, wenn man bezüglich türkischen Berichten glauben darf. Jedenfalls haben sich eine Anzahl Stämme unterworfen, andere aber haben Bedingungen gestellt, von denen es zweifelhaft ist, ob sie angenommen werden.

Deutschland.

Berlin, den 13. Juli.

Hofnachrichten, 12. Juli. Sr. Majestät der Kaiser hatten, wie „W. T. B.“ meldet, gestern mit dem Großherzoge und dessen Familie einen Ausflug nach der Insel Reichenau unternommen und wollten sich heute Nachmittag zum Besuch des Königs von Württemberg nach Friedrichshafen begeben. Heute Abend beabsichtigt das Offizier-Corps des 6. Badiſchen Infanterie-Regiments Nr. 114, auf illumirten Dampfmaschinen dem Kaiser vor Mainau eine Ovation darzubringen. — Ihre Kaiserlichen und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern um 1 Uhr den Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich, Höchstnächst eingemommenem Lenz mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen eine Rundfahrt durch die königlichen Gärten machte und dann von der Station Neuenhof nach Berlin zurückkehrte. — Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm haben die Nacht sehr gut verbracht. Das Befinden der Hohen Wächterin sowie des neugeborenen Prinzen ist vollkommen zufriedenstellend. Schröder, Friedel.

Zum Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes der sieben Kreise der Niederlausitz für das Herrenhaus wurde, wie die „Frankf. a. O. Btg.“ meldet, gestern im Kreisause zu Rottbus der Landrath Freiherr v. Mantuffel in Ludau gewählt.

Von dem Grafen Fred Frankenberg auf Schloß Tillowitz geht der „Schles. Btg.“ nachstehende Mittheilung zu:

Während der Tage vom 16. bis 20. Juni, welche über das linksseitige Stromgebiet der Oder die kolossalen Regenmassen brachten, deren Niedergang so schweres Unglück für Schlesien herbeiführte hatte die deutsche Seewarte unausgeseht wärmeres, aufklärendes Wetter mit geringen Niederschlägen für Schlesien vorausgesagt, dies veranlaßte mich, der Seewarte eine Gegenüberstellung der tatsächlichen Witterungsverhältnisse zu Tillowitz, Kreis Frankenberg, mit den Angaben der Seewarte einzusenden. Darauf ist mir folgende Antwort zugegangen: Hamburg, 29. Juni 1883. Indem die Direktion für das Interesse, welches Sie an den Wetterprognosen nehmen, ihre Anerkennung ausdrückt, glaubt dieselbe in Beantwortung des gefälligen Schreibens vom 20. Juni cr. darauf hinweisen zu müssen, daß die Mißerfolge der Prognosen, welche gerade in Bezug auf das östliche Deutschland leider nicht selten zu verzeichnen sind, ihren Hauptgrund in der mangelnden Organisation der Meteorologie in Preußen haben. Mehr als die allgemeinen Züge über Verlauf der Witterung vermag man von der Centralstelle aus nicht zu geben, indem es den Lokalprognosen überlassen bleiben muß, für einzelne Distrikte zu prognosticiren. Aus diesem Grunde ist es sehr zu bedauern, daß nur für das Gebiet des Königreichs Preußens noch immer nicht die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Pflege der ausübenden Witterungskunde geschaffen worden sind. Jedenfalls ist es im Interesse der Landwirthe, denen ja doch an der Vervollkommnung der Wetterprognosen liegen muß, wo immer die Möglichkeit dazu geboten wird, darauf hinzuwirken, daß mit der obigen Organisation baldmöglichst vorgegangen werde. Die Direktion der Seewarte. Dr. Neumann.

Ich halte dafür, daß die Veröffentlichung dieser Antwort eine nützliche Anregung dazu geben wird, daß die Staatsbehörden, die Organe der provinziellen Selbstverwaltung, die landwirthschaftlichen Vereine u. s. w. gemeinsam Schritte thun werden, um über das ganze Land die Organisation von Beobachtungsstationen zu verbreiten, deren richtig geleitete Thätigkeit den unermesslichen Vortheil einer exacten Wetterprognose sichern könnte.

Der Petition der Handelskammer zu Frankfurt a. M. an den Herrn Reichskanzler gegen die Beschränkung des Sonntags-Postverkehrs sind ferner beigetreten die Handelskammern zu Solingen, Baden-Baden, Siegen, Aachen, Hannover, Lahe, Heidelberg, Königsberg i. Pr., Siegen, Würzburg, Freiburg i. Pr., Chemnitz, Riel und Mülhausen i. E.

Ausland.

Frankreich.

Der „Gaulois“ theilt unter Verbürgung seiner Authenticität Chambords Testament mit. Sein erster Punkt empfiehlt dem Erben des Thrones Frankreichs Grafen von Paris Ghoram zu leisten. Chambord hinterläßt ihm seine Sammlungen, das Archiv des Hauses Bourbon und die Capitulationen, von deren Erträgniß alle Leibrenten der Dienerschaft bestritten werden. Die Gräfin Chambord ist Universalerbin, die Kinder der Herzogin von Parma, der Schwester Chambords, erhalten je 50000 Fr. Rente.

Paris, 12. Juli. (W. B.) Senat. Verathung des Gegentwurfs betreffend die Festungsartillerie. Der Kriegsminister Thibaudin und Jarre bestritten den Entwurf, der frühere Kriegsminister Billot bekämpfte denselben und bringt einen Gegentwurf ein. Der Senat beschloß schließlich, trotz des Widerspruchs Thibaudin u. Jarre den Gegentwurf Billots zur Vorberathung an eine Kommission zu überweisen. Tenaile legte den Bericht der Kommission zur Vorberathung der Gerichtsreform vor.

England.

London, 12. Juli. (W. B.) Oberhaus. Auf eine Anfrage Lord Salisbury's erwiderte der Staatssekretär des Auswärtigen Lord Granville, es seien noch keine weitere Nachrichten über die Vorgänge in Madagaskar eingegangen. Sofort nach Eintreffen des ersten Telegramms habe er eine Unterredung mit dem französischen Gesandtschaftsträger gehabt und denselben aufgefordert, bei seiner Regierung Informationen einzufordern und darüber anzufragen, welche Erklärung sie für das scheinbar ernste Vorkommniß habe. Der englische Botschafter in Paris, Lord Lyons, sei im gleichen Sinne instruirter worden. Der Minister des Auswärtigen, Chalmers-Latour, habe

Singer Nähmaschinen



sowie sämtliche Systeme aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands.
Singer-Maschinen mit selbstthätigem Spul-Apparat, vernickeltem Nad, Ausrückung, geschmiedeten Kammer-
 rädern sowie einem vorzüglichen Stahlriemen, wodurch die Maschine sorgfältig und leichter ar-
 beitet. Freier hat die Maschine einen Apparat, wodurch das Schiffschen selbst hinarspringt. Das Einfädeln der Maschine fällt gänzlich fort.
 Ich empfehle dieselben zu Fabrikpreisen. — Gegen Baarzahlung bedeutenden Rabatt.



Adolph Labaschin, Stolp i. Pom.
 Kirchplatz 139.

Juventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur habe ich nachfolgende Artikel zum gänzlichen Ausverkauf gestellt und notire enorm billig:

Kleiderstoffe

in
 Seide, Wolle, Halbwohle,
 waschrechtem Zephyr, Satin,
 Cattun.

Confection:

Regenmäntel, Havelocks,
 Dollmans, Jaquettes
 in nur neuen Façons und unbe-
 dingt haltbaren Stoffen.

Diverse

Möbelstoffe, Teppiche, Gar-
 dinen, Tischdecken, Reise-
 decken, Schlafdecken, Stepp-
 decken, Tücher, Tischzeug,
 Taschentücher zc.

Reste und Roben knappen Maßes zu jedem Preise.

Gustav Rosendorf.

Tapeten neueste Mu-
 ster, unglaublich wunder-
 bar billig; Musterkarten
 versenden wir auf Wunsch
 franco und umsonst, aber
 nicht an Tapezierer, nicht
 an Tapetenhändler, nicht
 an Wiederverkäufer, sondern nur
 an Privatleute, da es uns abso-
 lut nicht möglich, auf diese unglaub-
 lich billigen Preise und ausgezeichnet
 schöne Waare noch Rabatt bewilligen
 zu können.

**Bonner Fahnenfabrik,
 Bonn a. Rh.**



SD. „Stadt Stolp“
 Capt. Moritz,
 ladet von Stettin nach Stolpmünde
 am 18. bis 19. Juli Mittags.
 Güter-Anmeldungen erbitten
Stenzel & Co., Stettin,
F. W. Köpke, Stolpmünde.
Emil Freundlich, Stolp.

Mir ist die Beleihung
 von **100 000 Mark** auf
 gute Hypotheken übertragen.
 Reflectanten er-
 suche ich um Meldung.
 Stolp, den 13. Juli 1883.
**Der Rechts-Anwalt
 Göring.**

BROCKHAUS'
 Kleines
 Conversations-
 Lexikon
 in 2 Bänden.
 Mit Karten und Abbildungen.
 3. Aufl. geb. 15 M.

Erster Preis.

Gold-Block
 3 1/2 Pfund
 in reinem Golde.

Briefmarken
 aller Länder
 werden
 angenommen.

Gew. 40,000 Mark

Gold- & Silber-Lotterie, Frankfurt a. M.
 erlaubt in der ganzen preuss. Monarchie
 1135 Gewinne, bestehend in Gegenständen von Gold und Silber.
 Loose à M. 2. — Pläne und Listen gratis bei

und in
Wm. Rausch, General-Debit, Frankfurt a. M.
F. W. Feige's Buchdruckerel in Stolp.

Zweiter Preis.

Colossal-Pokal
 mit Gold- & Silber-Münzen.
 Werth 4000—6000 M.

Für Franco-Zusendung
 von Loosen und Listen
 beliebe man 20 Pfg.
 beizufügen.

Gar mancher Kranke

würde viele Schmerzen wen-
 iger zu ertragen haben, wenn
 er gleich die richtigen Mit-
 tel gegen sein Leiden zur Hand
 hätte. Es ist daher ein Buch,
 welches, wie „Dr. Kny's Heil-
 methode“, die Krankheiten nicht nur
 beschreibt, sondern auch gleichzeitig kry-
 tisch erprobt und tausendfach bewährte
 Hausmittel angibt, für jeden Kranken
 von größtem Werth. Genannte
 Broschüre, deren Text durch viele
 Illustrationen erläutert ist, wird von
 Dittler's Verlags-Anstalt in Leipzig
 für 1 M. 20 Pfg. franco versandt.

Feinstes Argentinisches Fleisch-Extract

nach neuen und verbesserten Methoden
 dargestellt von
Prof. Dr. Kommerich.
 Alleiniger Verkauf hier in Stolp bei
Carl Sievert Nachf.
 Georg Lönnes.

Feinste
 italienische Brünellen,
 Catharinen-Pflaumen,
 Christiania-Anchovis
 in Gläsern,
 Matjes-Hering
 empfiehlt billigt
M. Zessin Jr., Stolpmünde.

Anzeiger für Schlawe.

Inserate

für die „Stolper Post“ nimmt Herr
C. A. Jasch in Schlawe ent-
 gegen.

Ein Haus

mit Laden und großem Speicher,
 Cölnerstraße Schlawe, soll verzugs-
 halber billigst verkauft werden. Zu
 erfragen bei Herrn **C. A. Jasch.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)**
 Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. von Liebig in
 blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstel-
 lung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesse-
 rung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleisch-
 speisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordent-
 licher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im
 Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache
 und Kranke.

Zu haben in Stolp bei Apotheker Tornow, Apotheker Kirscht,
 C. F. Gysae, Gebrüder Ladisch, Robert Bläsing Willh. Stäm-
 mei Nachf., A. Lemme & Co., Ernst Puttkammer, Ernst
 Reinholdt, Georg Lönnes Carl Sievert Nachf., Richard Hass.

Sauerbrunnen.

Dem geehrten Publikum habe ich ergebenst anzuzeigen, daß der hiesige
 Selterwasser-Fabrikant **C. J. Caspari** auf seine Selterflaschen ein meinem
 Sauerbrunnen-Etiquett ganz gleiches Etiquett mit Ausnahme des Na-
 mens hat anbringen lassen, und daß der Verkauf dieses Fabrikats der dortige
 Brauereibesitzer **Louis Ockel**, der meinen Sauerbrunnen nicht mehr
 führt, übernommen hat.

Joh. Friedr. Geiss,
 Rummelsburg.

Valbi's Erdbeschreibung. 7. Auflage.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adrian Valbi's Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch
 des
 geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
 Siebente Auflage.
 Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne.
 Mit 400 Illustrationen und 150 Textarten.

In 45 Lieferungen à 40 Kr. — 75 Pf. — 1 Fr. — 45 Kop. Oder in 9 Abthei-
 lungen à 2 fl. — 3 M. 75 Pf. — 5 Fr. — 2 M. 25 Kop.; auch in drei eig.
 Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 50 Kr. — 13 M. 20 Pf. — 17 Fr. 60 Cts. — 7
 M. 92 Kop.
 Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbo-
 gen (gleich 64 Seiten) Text. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen
 und ist bis zum Herbst 1883 beendet.

Adrian Valbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geogra-
 phische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den
 Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Groß-
 britannien, Dänemark, Schweiz, Westrußland und selbst jene in Britisch-Indien
 enthält.

Im topographischen Theile der einzelnen Länder wurde auf praktisch bedeut-
 same Partien besonders Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie
 und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Aus-
 sührlichkeit bearbeitet wird, dient somit gleichzeitig als zuverlässiges
Geographisch-statistisches Lexikon

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesam-
 melten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind
 fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen
 Theile (Klosterkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die
 Böder- und Religionskarte der Erde), 150 Textarten und 400 Illustrationen, da-
 runter 120 Vollbilder, zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.
H. Hartleben's Verlag in Wien.

Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Saison empfehle um zu räumen
 1 Posten Woll-Robenstoffe,
 1 Posten Waschstoffe in Satin u. Percal,
 1 Posten Umhänge in Wolle u. Seide,
 1 Posten Sonnenschirme
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Louis Levin.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1812.

Zum Abschluß von Versicherungen für obige
 Gesellschaft empfiehlt sich

Max Feige,

Haupt-Agent,
 Stolp, Wollweberstraße 254.

Während der Badesaison in
 Stolpmünde bin ich in **Stolp**
 vorläufig nur **Montags,**
Mittwochs und **Freitags**
 zu konsultiren.

Richard Stüber,
 Zahnarzt.

Auf dem hiesigen Staudesamle
 sind im Laufe der vergangener
 Woche angemeldet:

Geburten:
 Eisenbahnarbeiter Freitag S. Tisch-
 ler Veite S. Destillateur Dofensfeld
 S. Klempnerstr. Gast S. Schuh-
 macher Intregenta S. Fleischer
 Drehsfeld S. Kürschnerstr. Hempel
 S. Kleidermacher Steink L. Blech-
 händler Lange L. Restaurateur Frey-
 schmidt L. Eisenbahnarbeiter Mar-
 schke L. 1 unehel. L.
 Aufgebote:
 Böttcher Carl August Denny und
 Adelhaid Rosa Auguste Amalie Pom-
 merente hier. Eisenbahnbüreauassistent
 Ernst August Ferdinand Köller, Wroc-
 und Mathilde Bertha Leonore Per-
 mine Starck geb. Bloch, Wwe. hier.

Heirathen:
 Tischler Carl Ellwig und Ida Be-
 wersdorff hier. Arbeiter Albert Frey
 und Adeline Knop hier. Brettschnei-
 der Johann Gimm und Henriette Eng-
 gel hier. Arbeiter Ignaz Bruchmann
 und Albertine Schulz hier.

Sterbefälle:
 Stationsassistent Starck S., 2 Wo-
 chen alt, Krämpfe. Bahnarbeiter Frey-
 tag S., 1 Tag alt, Schwäche. Wroc-
 rer Voss L., 3 Wochen alt, Krämpfe.
 Schmidt Bunde L., 3 J. alt, Blute-
 sturz. Wilhelmine Frost geb. Schulz,
 Wwe, 75 J. alt, Altersschwäche.
 Kaufmann Gollop S., 2 J. alt, Lun-
 genlähmung. Wilhelmine Koch geb.
 Birr, 57 J. alt, Unterleibsentzündung.
 Webermstr. Mirow, 57 J. alt, Bauch-
 wasserucht. Kaufmann Abt, 26 J.
 alt, Mierleiden. Arbeiter Glebow
 S. todtgeboren. Adeline Neuwert
 geb. Midley, 59 J. alt, Herzleiden.

Wasserstand der Stolpe

an der Präsidentenbrücke:
 14. Juli. Wasserstand Meter 0,86.
 In Stolpmünde:
 4. Juli. Wasserstand im Hafen 4,2 Meter.
 Wasserstand im Seggatt 4,5 Meter
 bei mittlerem Wasserstande.

Täglicher Kalender 1883.

Juli hat 31 Tage.		Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31					

Gold- und Papiergeld

vom 13. Juli.	
Ducaten v. St. . . .	9,76 bz.
Sovereigns	—
20-Frcs. Stücke	16,26 B.
Franz. Bankn.	81 30 bz.
Oesterr. Bankn.	171,06 bz.
Russ. Note 100 R. . . .	198,90 bz.

Zinsfuß der Reichsbank.

Wchsel 4% für Lombard 5%
 (Hierzu eine Beilage.)
 Der heutigen Num-
 mer liegt No. 27 des
 „Illustrirten Unterhaltungs-
 Blattes“ bei.

Beilage zu Nr. 162 der „Stolper Post“.

Zuerst und zuletzt.

Ein Lebensbild von Carl Eissen-Stein.
(Fortsetzung)

Dieser Stolz, der so wenig gerechtfertigt, so ganz und gar unmotiviert war, gab mir nichtsdestoweniger einen merkwürdigen Halt, eine Sicherheit, die mir sonst gefehlt hätte. Ich fühlte mich erhaben über meinesgleichen, einer Tugend wegen, die nur ich bewunderte. Denn auch er hatte keine Ahnung davon, daß ich sein Geheimniß kannte und wie heilig es mir war! Wie wäre ich ein Gegenstand der allgemeinsten Bewunderung geworden, wenn ich von unserem alten Lindenbaum und dem kleinen Romane erzählt hätte, der unter seinem Schattendache unter Sternenglanz und Glockengeläute ein so schnelles Ende gefunden. Hin und wieder erwachte wohl einmal die Lust in mir, wenn ich aus meinem früheren Leben erzählte oder der Doctor den Gegenstand der Unterhaltung bildete, anzudeuten, daß ich mehr von Roland wisse, als die Anderen dachten; aber dann kam ich mir sogleich strafbar vor — es dünkte mir, als habe ich eine geweihte Sache profanirt und nur noch fester verwickelt in dieses Capitel meiner kleineren Vorgeschichten in meiner Brust, obwohl es bei Weitem das interessanteste für meine Zuhörerinnen gewesen wäre.

„Du hast eine recht schöne Jugend gehabt,“ unterbrach Beate Sterndorff einmal eine solche Erzählung und schlug mir in ihrer gnädigen, herablassenden Weise auf die Schulter. „Du hast Dich frei entwickelt, selbst gedacht, was Du gerdest — während Unserens nur wiederkäuen durftest, was ihm vorgefagt worden war.“

„Dafür denkt und thut Euerens jetzt Alles desto selbstständiger, um diese Differenz auszugleichen“, bemerkte Fräulein Kurze und schob ihr Augenglas im Vorübergehen in ihren Gürtel.

„Siehst Du sie wieder! Gott Lob, daß ich nun bald dieses Anblicks enthoben bin,“ seufzte Beate und stierte emsiger an. em Sophasissen weiter welches sie der Vorsteherin zum Andenken zurücklassen wollte, wenn sie demnächst nach Hause zurückkehrte. Sie war vier volle Jahre hier gewesen und wurde jetzt als vollendete Dame von siebenzehn Jahren entlassen, um in die Welt einzutreten.

Wie freute sie sich auf dieselbe, denn sie hoffte wohl, einen besonders glänzenden Stern in derselben abzugeben und ihre äußere Erscheinung rechtfertigte diese Hoffnung vollkommen; denn sie war ein schönes Mädchen geworden, und der Neid mußte ihr diesen Vorzug lassen,

während ihr das mildeste Urtheil nicht zugehen konnte, daß sie ebenso liebenswürdig wäre. Sie war launisch und theilte sehr gerne ihrer Umgebung mit, daß sie aus einem alten Adelsgeschlechte stamme und unermesslich reich sei. Dabei war sie oft von einem unnahbaren Stolz befeelt, und warum ich einfaches Landmädchen ihre Gnade hatte, war mir immer ein Räthsel.

„Lebe wohl, Josephhe,“ sagte sie, mir beim Abschiede die Hand und die Wange reichend, „wir werden uns wohl nie mehr im Leben begegnen, denn unsere Wege gehen weit auseinander! Vergiß mich nicht, wie ich auch Dir stets ein treues Gedenden bewahren will. Lebe wohl!“ Und mit dem vollen Anstande einer Weltbame die Schleppe des perlgrauen Kleides dirigirend, das man ihr von Hause gesandt, stieg sie in den alten Institutswagen, der sie dem ersehnten Strahlentempel zuführte.

„Unsere Wege gehen weit auseinander!“ hatte sie gesagt, und ich ergänzte im Geiste ihre Gedanken: „Wenn sie sich aber je wieder einmal kreuzen sollten, dann kennen wir uns nicht mehr!“

So war es ein Kommen und Gehen, ein Empfangen und Verabschieden; Eines gab dem Anderen die Thüre in die Hand; nur ich blieb, blieb jedes Semester wieder und war endlich mit achtzehn Jahren nicht mehr Schülerin, sondern lehrte in denselben Räumen, in denen ich vor sechs Jahren in der untersten Classe begonnen hatte zu lernen. Es waren jetzt andere Gesichter, andere Menschen, die mich umgaben, als da ich hier eingetreten. Die Lehrerinnen hatten gewechselt und nur die Vorsteherin, Doctor Roland und ich hatten das einsame Feldhaus nicht verlassen, eine kleine Reise von ein oder zwei Tagen in die nächste Stadt abgerechnet.

Ich zählte nun zu den Lehrerinnen und war erhaben über jene Eifersüchteleien, jenes beständige Revalisiren um die Gunst des Doctors, um die auch meine Schülerinnen noch buhlten, wie ehemals wir. Ich neidete es keinem der jungen Mädchen mehr, wenn es hochgehobenen Hauptes unter den Andern umherging nach einem Lobe von ihm — ich erfreute mich an ihrem Stolze, fühlte ihm mit und mußte, daß er Allen doch immer mich vorzog. Niemand wußte das, Niemand sprach es aus — aber es war doch so; und wenn auch nie ein Wort über seine Lippen kam, wenn er mir nie eine Auszeichnung zu Theil werden ließ —

ich las es in seinem Blick, wenn derselbe mich nur flüchtig traf.

Wir sahen uns täglich, aber unser Verkehr beschränkte sich meist auf den Unterricht und die damit verbundenen Geschäfte.

Er steht jetzt vor mir, der Aufenthalt im Feldhaus, wie ein einförmiges, tonloses Bild im Vergleich zu den späteren, farbvollen Erinnerungen meines Lebens, aber um dasselbe rankt sich wie nicht dazu gehörig hier und dort eine frische Blüthe. Der Doctor zählt zu dem farblosen Ganzen, wenn er der ernste, stille Träumer war; aber ich verdanke ihm auch wieder die wenigen Blüten, und wenn mir die längst vergangenen Augenblicke vor die Seele treten, da er einmal ein Anderer sein, mit den Kindern scherzen konnte, oder uns vorlas und wir in andachtsvollem Schweigen lauschten, mehr dem Tone seiner Stimme als den Worten des Dichters — da weiß ich, daß es eine Poesie in Feldhaus gegeben, die ich nimmer wieder gefunden habe, selbst in den glänzendsten Stunden meines Lebens nicht.

Es war an einem hellen Frühlingmorgen, als Madame Lux, einen offenen Brief in der Hand, bei mir eintrat. Ihre Stirn war umwölkt und das sonst stets freundliche Auge blickte ungewöhnlich finster. Ich legte meine Arbeit bei Seite und trat ihr schweigend entgegen. Sie bot mir ihre Hand und ließ sich zuerst mit einem Seufzer auf mein Sopha nieder, bevor sie sagte: „Sie sollen fort, Josephhe! Mann will Sie uns wieder wegnehmen.“

„Man?“ fragte ich, leise ahnend, daß wohl meine Wohlthäterin diesen Befehl gegeben, und ein tödtlicher Schreck lähmte meine Zunge und machte sie zu einer weiteren Frage unfähig.

„Frau von Stehl hat für Sie eine Stelle als Erzieherin gefunden und schreibt mir hier, daß Sie nächste Woche bestimmt erwartet werden. Sie bekommen einen sehr guten Gehalt und haben drei kleine Mädchen zu erziehen. Es freut mich für Sie, Josephhe, daß Sie in die Welt kommen, aber es thut mir leid für uns Alle, daß Sie Feldhaus verlassen müssen.“

„Müssen? Muß es denn? Wenn ich nun hier bleiben will, da Sie es mir gestatten werden. Wer zwingt mich, einem Gebote Folge zu leisten, das so hart für mich ist?“

„Die Pflicht, Kind! Was Sie sind, haben Sie Frau von Stehl zu danken, und das macht Sie von ihrem Willen abhängig, denn Sie sind noch unmündig und sie ist Ihre Vormünderin. Ich war längst auf eine derartige

Bestimmung gefaßt; ich kenne Frau von Stehl und weiß, daß sie nichts halb thut.“

„Halb? Hat sie denn nicht mehr als genug gethan für mich? Bin ich nicht besser versorgt hier bei Ihnen unter Ihrem Schutze als fern in der Welt? Habe ich in Feldhaus als Lehrerin nicht ein besseres Loos, als wenn ich Gouvernante in einem vornehmen Hause bin? O, Madame Lux — wenn Sie mir gut sind, behalten Sie mich hier!“

„Ich kann nichts thun, als Ihnen meinen Segen mitgeben! Sind Sie erst Herrin Ihres Willens und ich lebe noch — dann kommen Sie wieder und mein Haus heißt Sie jederzeit willkommen. — Für jetzt muß ich Sie mit Gewalt von seiner Schwelle verreiben, wenn Sie nicht gerne gehen,“ setzte Madame Lux gezwungen scherzend hinzu und faltete langsam den Brief wieder zusammen ohne ihn mir gegeben zu haben. Ich stand schweigend ihr gegenüber und sah auf ihre Hände. Hastig klappete sie das Couvert zu, u. ihr Blick traf mit einigem Befremden mein Gesicht, das sich mit Spannung und Neugierde in den Zügen unwillkürlich etwas vorgebeugt haben mochte. Sie hob drohend ihren Finger, ein scheues Lächeln glitt über ihr Gesicht und mir wieder die Hand gebend, sagte sie leichtsin: „Ich lasse Sie allein, Josephhe! Machen Sie sich vertraut mit dem Gedanken, daß es nur noch acht Tage sind, die Sie in Feldhaus zubringen. — Guten Morgen.“

Es lag etwas in ihrem Gesicht, in dem Ton ihrer Stimme, was mich für den Augenblick förmlich erkältete, und als sie mich verlassen, beschlich mich dieses eisige Gefühl bis ans Herz hinan — ein heftiger Schmerz schüttelte mich und ich warf mich in die Kissen meines Sophas. — O mein Gott — abermals in die fremde Welt gestoßen — zum zweiten Male ohne Heimath, allein und verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Was ein Weib vermag.

41] Roman von Willie Collins. [Nachdruck verboten.]
(Schluß.)

Miserrimus Dexter starb kurz nach unserer Rückkehr, ohne daß er wieder zur Besinnung gekommen wäre.

Am Tage vor der Taufe unseres kleinen Sohnes saß ich nachdenklich am Kamin. Jetzt war die Zeit da, wo ich mein Versprechen halten und Eugen alles mittheilen mußte — ich hatte deshalb in Form eines kleinen Aufsatzes das Nöthigste niedergeschrieben und es meinem

Gatten heute Morgen übergeben. Er wußte jetzt, daß ein Brief, welcher ihn von aller Schuld freisprach, gesunden worden war, wenn er auch den Wortlaut desselben nicht kannte; er wußte, daß er jetzt seinen Prozeß wieder aufnehmen und seinen alten Namen von jedem Verdacht reinigen konnte, er wußte aber auch, daß dies nur möglich war, indem er das Andenken seines ersten tief gesunkenen Weibes an den Pranger stellte.

So saß ich und wartete, vor mir lag das verriegelte Couvert, welches den Brief und die Auffindungsurkunde barg — plötzlich kam mir ein guter Gedanke. Ich legte das verhängnißvolle Couvert auf die Wiege unseres Kindes. Ich schob es unter die kleinen rothigen Finger, dann verlor ich mich in Erienerung und dachte an unsere Hochzeit und ob die Taufe wohl fröhlicher verlaufen würde, als diese?

Endlich, endlich erklang der mir wohlbekannte Schritt im Nebenzimmer und Eugen trat ein. Er war leichenblaß, aber seine Augen leuchteten in neuerwachter Energie, als er mich in seine Arme schloß und einen heißen Kuß auf meine Lippen drückte, wußte ich, daß er jetzt zum ersten Male sich mir gegenüber frei und rein fühlte.

„Mein Weib! Meine Valeria!“ sagte er mit bebender Stimme, „erst jetzt weiß ich, was ich Dir zu danken habe u. daß es Deinen rastlosen Bemühungen gelungen ist, meine Unschuld ans Licht zu bringen!“

Vergessen waren die vielen schweren Stunden des letzten Jahres — o, dieser Augenblick wog Jahre auf! . . .

„Und willst Du nun den Brief sehen?“ fragte ich nach einer Weile leise.

„Wo ist er?“

„Hier Eugen — in Deines Sohnes Hand.“

„Valeria, ich will jetzt nicht an mich, sondern an meine arme erste Frau denken — um ihretwillen, nicht um meinethwillen zögere ich, das Siegel zu brechen.“

„O, Eugen — Du bist der beste edelste Mensch!“

„Nun denn, wenn Du mit mir zufrieden bist, Valeria,“ — und mein Gatte tritt an die Wiege unseres Kindes, drückt einen Kuß auf die kleinen rothigen Finger, welche unbewußt das traurige Geheimniß wahren und legte dann leise auch die andere kleine Hand auf das Siegel!

Allerlei.

Berliner Skizzen.

Zu der Reichshauptstadt entwickelt sich heuer eine ungemein rege Bauhätigkeit. Fast auf jeder Straße werden ein paar kleine, unscheinbare,

alte Gebäude abgerissen und an deren Stelle erheben sich mächtige, himmelanstürmende Paläste mit überreich geschmückten Facaden, Balkons, Erkern und Thürmchen. So sind in diesem Jahre eine große Anzahl von Privatgebäuden emporgewachsen, die an reichem ornamentalem Schmuck alles übertreffen, was in dieser Beziehung bisher hier dagewesen. Berlin gewinnt dadurch ein ganz verändertes Aussehen. Gebäude, die vor wenig Jahren noch, da sie aufgeführt wurden, für die schönsten galten, stehen hinter den Bauten dieses Jahres bescheiden zurück, so daß man ihr Alter mindestens auf Dutzenden schätzen sollte. Ist es möglich, noch reicher und imposanter zu bauen, als es jetzt schon geschieht? Wer die neuen Paläste auf der Friedrichstraße, Leipzigerstraße u. s. w. aufsteigen sieht, wird diese Frage verneinen und zugeben, daß wir in Bezug auf reiche Architektur auf dem Höhepunkte angelangt sind. Aber auch auf dem Höhepunkte der Kunst? Das wird man nicht sagen können. Nicht alles, was einfach ist, ist deshalb schön; aber das wirklich Schöne ist immer einfach, die Ueberzeugung, das Manierworte, hören auf, schön zu sein. Und überladen sind unsere modernen Paläste; da ist kein Eckchen, kein Fleckchen, wo nicht irgend ein Ornament angebracht wäre, nirgends findet das Auge einen Ruhepunkt. Man hat beim Anblick einer solchen Facade das Gefühl, als ob man in einer halben Stunde die zwanzig Säle eines überfüllten Museums durchwandern hätte. Vielleicht wird schon in kurzer Zeit eine Reaktion auf dem Gebiete der Baukunst, wenigstens in Berlin eintreten, da wie gesagt der Höhepunkt der reichen Architektur erreicht ist. Den baulichen Charakter Berlins, wie er Jahrzehnte hindurch bestand, hat Meister Schinkel geschaffen, der die klassische Architektur der Griechen auf die märkische Metropole übertrug und dadurch Berlin das Prädikat Spreeathen verschaffte. In erhabener edler Einfachheit stehen die Werke vor uns, die er geschaffen, und die uns unwillkürlich im Geiste nach den sonnigen Gefilden Griechenlands versetzen: das Museum, das Schauspielhaus, die Hauptwache u. s. w. In dem Charakter, den er angegeben, ist lange genug fortgebaut worden und es sind erst wenige Jahre her, daß man in Privatbauten wenigstens, zur Renaissance übergegangen ist. Es soll nicht gesagt werden, daß man damit Unrecht gethan habe. Jede Zeit hat hier ihre besonderen Aufgaben, ihre besonderen Neigungen und Richtungen und dieselben sind berechtigt, soweit sie sich eben aus dem ganzen Charakter der Zeit selbst ergeben. Auch soll es im Allgemeinen nicht getadelt werden, wenn heute in Bezug auf reiche Ausschmückung der Facaden des Guten zuviel gethan wird. Es hat das seine Rückwirkungen

auf das ganze Erwerbsleben, direkt und indirekt finden dadurch viele Hände lohnende Beschäftigung. Auch indirekt; denn es kann bei der äußeren glänzenden Schale nicht bewenden, die innere Ausstattung muß der äußeren Pracht entsprechen und die hohen Zimmer und Säle erfordern entsprechende Möbel. Der künstlerisch ornamentale Schmuck, der sich nach Augen kundgiebt, muß ein würdiges Pendant im Innern finden und so ergibt sich Glas aus dem Andern und Künstler, Handwerker und Händler finden Verdienst. Freilich kann diese Beurtheilung die Kritik herausfordern. Es giebt Leute, welche den Luxus generell verurtheilen zu müssen glauben, mit Unrecht. Der Luxus ist nur da verwerflich, wo er ohne die erforderlichen Mittel dazu getrieben wird. Der Menschen werden immer mehr, was der Menschheit die Aufgabe nahelegt, für Vermehrung der Nahrungsquellen zu sorgen. Wenn die Entwicklung des Kreises der menschlichen Bedürfnisse solche mit sich bringt, so kann man das nur begrüßen, selbst dann, wenn das aesthetische Gefühl, der künstlerische Geschmack nicht immer die nöthige Genugthuung empfangen sollte.

— Posen, 9. Juli. (Socialisten-Prozeß.) Ein Prozeß wegen socialdemokratischer Agitationen, der ein weitgehendes politisches Interesse erwecken dürfte, nahm heute vor dem Forum der Strafkammer des königlichen Landgerichts hier selbst seinen Anfang. Auf der Anklagebank erschienen 1) der frühere Student der Naturwissenschaften, Stanislaus Padlewski, am 20. December 1857 zu Ochmatow in Rußland geboren; 2) der Stellmacher Adam Grzeskiewicz, am 16. December 1851 zu Tuliszkow bei Kaschau geboren; 3) der Buchbindermeister Michael Slotwinski, am 29. September 1853 zu Czestochau geboren; 4) der Maschinenschlosser Julian Bujakiewicz, am 6. Januar 1851 zu Kröben geboren. Sämmtliche Angeklagte sind katholischer Confession. Padlewski's Vater war russischer Officier, betheiligte sich 1864 an der polnischen Insurrection und starb 1864 im Gefängniß zu Kiew. Der Angeklagte Padlewski, welcher die Ober-Realschule zu Lemberg besucht hat, machte als Freiwilliger in der serbischen Armee die Kämpfe an der Morawa mit. Von 1877 ab hielt er sich Studirens halber in Krakau auf und wurde dort im März 1879 wegen Verdachtes socialdemokratischer Umtriebe verhaftet und demnächst aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesen. Nunmehr begab sich Padlewski nach der Schweiz. In Zürich, woselbst er das Polytechnicum besuchte, stand Padlewski mit russischen und polnischen Studenten, ganz besonders aber mit den Führern der dortigen Socialdemokratie in eifrigem Verlehr. Von Zürich ging Padlewski nach Bern, wo er mit den Studen-

ten Mendelssohn und Truszowski regen Verlehr unterhielt. Letztere waren bekanntlich in dem im Februar 1882 hier selbst verhandelten ersten Socialistenprozeß die Hauptangeklagten. In Posen traf er in den ersten Tagen des Septembers 1882 ein und war zunächst bemüht, mit zuverlässigen Parteigenossen Fühlung zu gewinnen. Er nahm bei einem derselben, Grzeskiewicz in Lawica, einem kleinen, im Landkreis Posen gelegenen Dorfe, Wohnung, und von diesem Orte aus wurde nun eine rege Agitation, zunächst durch laut geführte Privatunterhaltungen in Wirthshäusern und alsdann durch im Walde abgehaltene Volksversammlungen betrieben. Padlewski präsidirte diesen Volksversammlungen, entwickelte die socialdemokratischen Grundsätze, empfahl Gruppenbildungen und verlas einen an die Arbeiter gerichteten Aufruf, welcher sich auch in der Nacht zum 22. December vorigen Jahres an allen Ecken und Enden hiesiger Stadt in polnischer und deutscher Sprache gedruckt angelegt fand. An diesen Anstellungen sowohl als auch an den Volksversammlungen sollen auch die übrigen Angeklagten lebhaften Antheil genommen haben. Außerdem hielten die vier Angeklagten häufig geheime Conferenzen ab und betrieben in systematischer Weise die Verbreitung von in Genf erscheinenden socialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften. Als Padlewski später nach Posen übersiedelte, trat er unter verschiedenen Namen auf. Grzeskiewicz ist außerdem der Majestätsbeleidigung und Slotwinski der Gotteslästerung angeklagt. — Es sind zu diesem Proceße 52 Zeugen geladen. Rechtsanwält Hugo Sachs aus Berlin wird die Angeklagten verteidigen.

— Hochfluth in Indien. Bei einer Hochfluth in Surat (Präsidentenschaft Bombay) sind 500 Häuser eingestürzt, und viele Dörfer sind völlig weggeschwemmt worden. Tausende von Menschen sind obdachlos geworden. Wie hoch sich der Verlust an Menschenleben beziffert, ist noch nicht ermittelt. Man fürchtet, daß, wenn die Gewässer fallen, eine Fieber-Epidemie ausbrechen werde. Der Eisenbahnverkehr ist noch nicht hergestellt.

— Rastatt, 9. Juli. Unfall. Heute früh stürzte Major Mund vom 22. Infanterieregiment mit seinem Pferde und zwar augenblicklich todt. Die Familie des Verstorbenen (Frau und ein Kind) befindet sich zur Zeit in Schlesien und trifft nun bei der Rückkehr den Gatten und den Vater nicht mehr unter den Lebenden.

Verantwortlicher Redacteur Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei
in Stolp.